

# Laibacher



# Beitung

**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Oktober d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich rumänischen Hofe Johann Markgrafen von Pallavicini unter Abberufung von seinem bisherigen Posten zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei Seiner Majestät dem Sultan allergnädigst zu ernennen und denselben bei diesem Anlasse tagfrei die Würde eines Geheimen Rates huldreichst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Oktober d. J. den Hofrat des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Franz Kineš zum Vizepräsidenten des Oberlandesgerichtes in Prag allergnädigst zu ernennen geruht. Klein m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. Oktober 1906 (Nr. 232) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 19 „Práce“ vom 4. Oktober 1906.

Nr. 211 „Ostravský denník“ vom 15. September 1906.

Nr. 59 „Sloboda“ vom 3. Oktober 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Rußland.

Auf dem Kongresse der Kadettenpartei in Selvingfors macht sich, wie man aus Petersburg berichtet, gegen die von Paul Miljukov beantragte Resolution, welche bekanntlich unter formaler Aufrechterhaltung des Wiborger Beschlusses auf passive Resistenz, dessen Falllassen in praxi in den wichtigsten Bestimmungen (Verweigerung der Steuern und der Rekruten) empfiehlt, doppelte Opposition geltend. Ein Teil der Partei, geführt von M. Struwe, dringt darauf, daß das Wiborger Manifest gänzlich zurückgezogen werde; ein anderer unter Führung von Teslenko und Mandelstamm wünscht die volle Durchführung auf jede Gefahr. Der von Miljukov zur Begründung seines Resolutionsantrages dem Kongresse

vorgelegte, ausführliche Bericht hebt hervor, daß die passive Resistenz von doppelter Gefahr bedroht ist: einerseits des Mißerfolges infolge unzureichender Vorbereitung; andererseits der eines zu weit reichenden Erfolges, weil die Durchführung Überschreitungen der der Tätigkeit der Partei durch deren Programm gezogenen Grenzen nötig machen würde. Leichter von den beiden empfohlenen Verweigerungen falle unbedingt die der Steuern, die in den Dörfern große Zustimmung finde; aber auch sie stößt, soweit es sich um die direkten Steuern handelt, auf Bedenken: die Undurchführbarkeit in den Städten, den Ruin der Zemstvo's, der dadurch herbeigeführt werden könnte, und die Wahrscheinlichkeit des Ausbleibens der gehofften politischen Wirkung. Von den Abgaben von gebrannten Wässern schweige selbst das Wiborger Manifest gänzlich und es fehle bisher für eine Verweigerung die unerlässliche, systematische Vorbereitung. Was die anscheinend leichtere und wirkksamere Rekrutenverweigerung betrifft, gehe gerade in diesem Punkte der in der bauerlichen Bevölkerung geweckte Widerhall einerseits über die Absichten der Wiborger Manifestation hinaus, während sich andererseits Unentschlossenheit und Bedenklichkeit fühlbar machen. Es sei aber gefährlich für eine Partei, ein Lösungswort auszugeben, welchem die Gefahr der Nichtbefolgung droht.

### Mandschurei.

Aus London wird geschrieben: In japanischen Kreisen äußert man Befremden darüber, daß ungeachtet des von Japan durch die Freigabe des Hafens von Dalmij (Tairen) gegebenen Beispiels die anderen zur Erleichterung des Handelsverkehrs in der Mandschurei verheißenen Arrangements immer noch auf sich warten lassen, namentlich die Einigung über die Grenzollstationen zwischen China und Rußland nicht perfekt werden will. Die Entwicklung in China und die Haltung der dortigen Parteien scheint überhaupt Enttäuschung in Japan hervorzurufen. Man betont, Japan habe in seinem großen Kampfe mit den schwersten Opfern doch auch zugleich die Interessen des nach außen wehrlosen China vertreten und auch jeither der inneren Neuverdeutschung Chinas das größte Interesse gewidmet. Japans Offiziere haben als Instruktoren der chinesischen Armee gearbeitet; Chinas

Jugend habe auf japanischen Bildungsanstalten sich mit den modernen Fortschritten in den Wissenschaften bekannt zu machen gestrebt. Trotzdem sei unleugbar ein großer Teil des chinesischen Volkes von unfreundlichen Gefinnungen für Japan erfüllt. Die Öffnung der Mandschurei wird auf chinesischer Seite mit gemischten Empfindungen betrachtet und man würde am liebsten sehen, wenn alle Fremden, einschließlich der Japaner, aus den neu errungenen Landesteilen verschwänden. Wenn dem internationalen Handel in der Mandschurei noch immer ungelöste Schwierigkeiten im Wege stehen, wenn China noch nicht zu einem Arrangement mit Rußland gekommen ist und die fremden Einwohner von New-Chwang dadurch immer noch benachteiligt werden, daß an der Nordgrenze der Kwantung-Halbinsel, etwa dreißig Meilen nördlich von Tairen, keine Zollstationen errichtet worden sind, so könne Japan dies nur tief beklagen, müsse aber jede Verantwortung dafür ablehnen. Auf Japans Politik können aber diese Verzögerungen keinen Einfluß üben; es ist seinerseits nach wie vor fest entschlossen, bei dem Prinzip der gleichen Chance für alle zu verharren.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Oktober.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ kann nicht glauben, daß die Schwierigkeiten, welchen der von den Deutschen verlangte Schutz der Wahlfreieinteilung durch eine qualifizierte Mehrheit begegnet, das Wahlreformwerk noch in der letzten Minute gefährden könnte. Wer wollte auch für die Folgen gutstehen, die eine geradezu mutwillige Verhinderung der Reform nach sich ziehen könnte? Man müsse sich mit einem resoluten Entschluß über die letzten Differenzen, die letzten Schwierigkeiten hinwegsetzen. — Das „Neue Wiener Journal“ mahnt die Tschechen, nicht um einer Zukunftsbegehrlichkeit willen zu opfern, was ihnen die Wahlreform schon jetzt als unbestrittenen Gewinn sichert. Die Deutschen haben ihre Forderung nicht bloß aus Egoismus, sondern auch im Interesse der ruhigen Entwicklung des Staates gestellt. Deshalb müsse das neue Gemeinwohl für das Zustandekommen der Wahlreform überwunden werden. — Auch die „Arbeiterzeitung“ glaubt, es werde schließlich in der Frage des Schutzes der Wahlfreis-

## Fenilleton.

### Der Doppelgänger.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Restaurationzimmer eines Stuttgarter Hotels.

„Machen Sie vielleicht einen Skat mit?“ fragte der Kaufmann Groß den Fabrikbesitzer Althoff, der bei einer Tasse Kaffee die Zeitung las.

„Bedaure, spiele nie Karten!“ sagte der Angeredete mit einer gewissen Schärfe.

„Sie spielen nie Karten?“ fragte der andere erstaunt. „Sie gestatten?“ damit nahm er unter Althoffs Zustimmung bei diesem Platz. „Haben Sie nie Skat gespielt?“

„Nein, ich hasse jedes Spiel.“

Beide Herren vertieften sich nun in geschäftliche Gespräche. Unter anderem teilte Althoff mit, daß er nur zufällig nach Württemberg gekommen sei, sein Geschäft besorge sonst hier ein Reisender. „Ein tüchtiger Mensch“, fügte er hinzu, „und dabei, was ich sehr schätze, ein Feind des Kartenspiels, auch mäßiger Natur; so trinkt er keine Spirituosen. Sonst könnte er ja auch nicht so tüchtig sein!“

Groß mußte ein wenig lächeln über den Eifer, mit dem der Fabrikbesitzer seinen Standpunkt verfocht.

Am nächsten Tage stieg Althoff in den Eisenbahnwagen, um nach Hause zurückzukehren. Es war ein

Durchgangswagen und der Fabrikant ging daher an einigen Abteilen vorbei, um sich einen guten Platz zu suchen.

„Na Prosit!“ hörte er da aus einem Abteil eine Stimme ertönen, und er sah, wie ein Herr zwei ihm Gegenüberstehenden aus einem Vöförgläschen zutrank, das er aus seiner Flasche gefüllt hatte.

Althoff meinte, seinen Augen nicht trauen zu sollen, das war ja — sein Geschäftsreisender, Herr Tugut, der sonst immer den Mäßigkeitsapostel spielte! Gleich darauf nahmen die drei Herren — Althoff war geradezu versteinert — das unterbrochene Skatpiel wieder auf.

Das wurde dem Fabrikbesitzer nun doch zu viel, er trat in das Abteil ein, legte dem Profitrinker seine Hand schwer auf die Schulter und sagte: „So ja, Herr Tugut, Sie spielen also Karten?“

Jetzt erlebte er jedoch eine Überraschung. Der Angeredete blickte zu ihm auf, schien einen Augenblick unschlüssig und äußerte dann in kaltem Tone: „Entschuldigen Sie, ich habe nicht das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft!“

Althoff war etwas verblüfft; was sollte das heißen? „Na hören Sie mal,“ sagte er: „Sie tun ja gerade, als ob Sie Ihren Chef nicht kennen!“

„Meinen Chef?“ verjette der Fremde scharf, denn ein Fremder mußte es wohl sein. „Ich habe keinen Chef. Ich bin der Drogenhändler Schomberg aus Heilbronn und kann mich nicht besinnen, Ihre werthe Bekanntschaft je gemacht zu haben.“

Althoff wurde durch die Sicherheit des Fremden nun ernstlich überzeugt.

„Verzeihen Sie meine Störung!“ sagte er. „Ich habe nie eine solche Ähnlichkeit gesehen.“ Damit zog er sich in ein anderes Abteil zurück.

Etwa vier Wochen später saß Althoff in seinem Privatkontor, als sein Reisender Tugut eintrat. Nach Erledigung des Geschäftlichen äußerte der Fabrikant: „Hören Sie nur, Herr Tugut, was mir da neulich auf der Reise passiert ist! Auf der Fahrt zwischen Stuttgart und Nördlingen treffe ich einen Herrn, der Ihnen aufs Haar ähnlich sah. Er spielte allerdings Karte und trank Vöfö.“

Tugut machte ein sehr verdrießliches Gesicht. „Hm, das ist sicher der Drogenhändler Schomberg aus Heilbronn gewesen, Firma Karl Schomberg?“

„Ja, das war er!“

„'s doch gräßlich,“ fuhr der Reisende noch immer ärgerlich fort, „was mir der Kerl für Fatalitäten macht! Öfters reden sie mich in Schwaben als Schomberg an, und das gibt ewige Verwirrungen.“

„Aber“ — dabei wurde sein Gesicht heiter, „ich muß Ihnen doch von unserer ersten Begegnung erzählen; die war lustig. Ich komme also vorletzten Sommer nach Heilbronn und setze mich in einen Garten. Von einem langen Tisch, der mit Herren besetzt war, tönte es mir entgegen: „Na, kommst du endlich, wo stehst du denn so lange?“ — „Entschuldigen Sie, meine Herren,“ sage ich hervortretend, „ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.“ Nun sahen und hörten sie doch, daß sie sich geirrt hatten, sie hatten



einteilung zu einer Einigung kommen. Das große Werk der Erneuerung dieses Staates macht es allen zur Pflicht, das Kompromiß zu suchen und den Vergleich nicht zurückzuweisen.

Das „Fremdenblatt“ ist der Ansicht, daß die Herbstsession des ungarischen Reichstags vielleicht noch bedeutungsvoller sein werde, als es der erste Sessionsabschnitt dieses Parlaments war. Das Bedürfnis, das alle politisch Denkenden in sich tragen, wenn sie es auch nicht klar aussprechen, ist doch vor allem auf die Stabilisierung eines einmal erreichten Zustandes gerichtet. Und darin kann die große Bedeutung des Sessionsabschnittes liegen, der morgen beginnt: daß er die Voraussetzungen einer solchen Stabilisierung liefert. Es wird sich zu zeigen haben, ob die Koalition, die als Kampforganisation gegründet wurde, sich jetzt als Arbeitsorganisation bewähren wird.

Das „Neue Wiener Tagbl.“ spricht Genugthuung darüber aus, daß die österreichisch-ungarische Regierung keinen Augenblick versäumt habe, dafür Sorge zu tragen, daß den Italienern, die bei den Exzessen in Susa zu Schaden gekommen sind, volle Genugthuung werde. So sei durch Bereitwilligkeit, Offenherzigkeit und einen Schritt chevaleresken Entgegenkommens ein Zwischenfall aus der Welt geschafft worden, der ehemals, in nervöseren Zeiten, länger gewährt hätte, als es für das Verhältnis der beiden verbündeten Staaten ersprießlich gewesen wäre. Die Loyalität, welche Österreich-Ungarn in der Führung seiner Politik offenbart, und die Loyalität, mit welcher man in Italien dieses Verhalten quittierte, das sind erfreuliche Symptome, die nicht genug eindringlich registriert werden können. So müsse man es machen: Wahrheit und Wahrhaftigkeit, politische Rechtfertigung und männliches Vertrauen.

Aus London wird geschrieben: Die russische Finanzagentur in London macht, um den pessimistischen Beleuchtungen der Finanzlage Russlands in einem Teile der englischen Presse entgegenzutreten, folgende Angaben, die auf allgemeines Interesse rechnen dürfen: Nach der Bilanz der russischen Staatsbank vom 29. September 1906, welche von jedem Besitzer russischer Werte oder Vertreter der Presse auf der Agentur geprüft werden kann, betragen die ausgegebenen Noten 1217 Millionen Rubel, gegenüber einer Goldreserve von 1151 Millionen Rubel; am 1. Jänner a. St. (14. Jänner) hatten die ausgegebenen Noten der Staatsbank nach ihrem nominellen Werte 1206 Millionen Rubel und die Goldreserve 921 Millionen Rubel betragen. Die Goldreserve am 29. September setzte sich zusammen aus: 67.2 Millionen Rubel in russischem Gold in der Bank von Petersburg und ihren Filialen; 755.3 Millionen Rubel in Goldbarren, fremden und russischen Goldmünzen in den Schatzgewölben der Bank; 34.4 Millionen Rubel in Tratten auf auswärtige Banken; 293.8 Millionen Rubel im Depot verschiedener Banken und Bankiers im Auslande. Das russische Schatzamt hat ein gesondertes Konto und große Depots bei fremden Banken und Bankiers, aus denen die Coupons der russischen Staatsschuld bezahlt werden, und nicht aus Depots der Staatsbank. Zinsen und Amortisation der Staatsschuld erfordern in die-

sem Jahre 334 Millionen Rubel, welche aus den ordentlichen Einnahmen beigelegt werden, die im Budget auf 2027 Millionen Rubel veranschlagt sind. Bis zum Augenblicke beträgt der tatsächlich erzielte Überschuß an Einnahmen über 100 Millionen Rubel. Die in diesem Jahre kontrahierte fünfprozentige Anleihe ist von den Unterzeichnern noch nicht gezahlt worden. Raten von je 20 Millionen Pfund, die vorausgezählten Bonds ausgeschossen, sind am nächsten 1. November und am 1. Februar 1907 fällig.

Der Kosakengeneral Miščenko, dem es während des russisch-japanischen Krieges gelungen ist, erfolgreich gegen die Japaner zu operieren, und der nach seiner Rückberufung aus der Mandschurei in Moskau an der Spitze der ihm sehr ergebenen Kosaken den Aufstand unterdrückte, ist, wie bereits mitgeteilt, nun nach dem Kaukasus berufen worden, um die dort herrschenden Unruhen zu bekämpfen. Pavel Ivanovič Miščenko ist im Jahre 1853 geboren. Er besuchte die Pavlovskier Militärschule, in der auch Kuropatkin und Stössel studierten. Schon im russisch-türkischen Krieg hatte er Gelegenheit, sich mehrfach auszuzeichnen. Dann ging er nach Sibirien, um die sibirischen Kosaken zu führen. Für die Teilnahme an der Expedition im Jahre 1900 erhielt Miščenko den Georgs-Orden und wurde bald darauf Generalmajor. Die Verdienste Miščenkos in der Mandschurei belohnte der Zar damit, daß er ihn zum Generaladjutanten ernannte und ihm eine goldene Waffe schenkte.

### Tagesneuigkeiten.

— (Das Geschenk des Eifersüchtigen.) Aus Florenz wird folgendes Schauerstück aus dem Leben mitgeteilt: Der unter dem Spitznamen „il geloso“ (der Eifersüchtige) bekannte Seemann Arturo Malfatti aus Viareggio kündigte jüngst seiner in diesem Hafen- und Badeorte zurückgelassenen Gattin an, er würde früher als erwartet aus Alexandrien in Ägypten eintreffen. Der Brief schloß mit der Verheißung eines Geschenkes, für das sich der zärtliche Gatte 25 Lire erspart habe. Am 2. d., früh 3 Uhr, ließ Malfattis Barke in Viareggio ein, schnurstracks begab er sich nach seiner Wohnung und erschloß seine ihm entgegenkommende Frau mit zwei Revolvergeschüssen. Freiwillig stellte er sich darauf der Polizei und gab dort an, sein Vater habe ihm den Ehebruch seines Weibes berichtet. Man hielt ihm den Brief vor, in dem er seiner Frau das Geschenk ankündigte; ruhig erklärte er, das Geschenk war eben der Revolver Kaliber 12. Er verlor jedoch seine Kaltblütigkeit, als man ihm mitteilte, daß seine im ganzen Orte als tadelloß geltende Frau sich bei Freunden über zynische Anträge seines eigenen Vaters beklagt habe. Dem Gatten wollte sie, da sie seine Eifersucht kannte, sonderlich in diesem Falle nicht schreiben. Doch lebte sie in ständiger Sorge vor der Bosheit des abgewiesenen Mannes und jubelte, als sie des Gatten Ankniffen erfuhr. Überall zeigte sie den Brief, der ihr das schöne Geschenk verhielt.

— (Akademische Geschichten.) In Heidelberg erzählt man sich vom göttlichen Kuno Fischer folgendes Geschichtchen. Beim fünfhundert-

jährigen Jubiläum der Universität hielt der gefeierte Philosoph eine jener Festreden, die wegen ihrer Länge gefürchtet waren. Da der Redner gegen Störungen sehr empfindlich war, mußten die Türen der Aula geschlossen gehalten werden. Als Fischer schon einige Stunden gesprochen hatte, befahl einem der Zuhörer ein Unwohlsein und er versuchte möglichst unauffällig den Saal zu verlassen. Aber er hatte nicht mit dem wackeren Bedell gerechnet. Der erklärte ihm einfach: „Des mache mer net. Wann ich Sie herausloß, wolle die annern auch alle enaus!“ Und der Armste mußte bis zum Schluß ausharren.

— (Der verhängnisvolle Schnupfen.) Auf der Münchner „Oktoberwiese“ erregte eine in dunkelblaue Samtrobe nebst gleichem Barett gekleidete Figur mit wallendem weißen Vollbart, die sich auf dem Dache eines Kiosk dicht bei dem Schornstein niedergekauert hatte, berechtigtes Aufsehen. Wohl hatten die Leute bald heraus, daß das eine Reflekt für einen unten verkauften Zikör sein sollte, aber man stritt sich herum, ob der „alte Herr“ ausgestopft oder lebendig sei. Um dieses zu ergründen, kamen die Zuschauer auf alle möglichen Ideen. Man rief alle erdenklichen Namen und Redereien, Studenten offerierten ihm Zigarren und Schweinswürstel; umsonst, der Alte rührte sich nicht. Schon wollte sich ein Teil des Publikums, von der Leblosigkeit des Alten überzeugt, entfernen, als es in seinem Gesicht verräterisch zu zucken begann. Damit kam Leben in die Zuschauer. „Ja, wie kommt denn der da raus?“ — „Ja, was tuat denn der da droben?“ — Solchen und ähnlichen Fragen folgte sofort ein Durcheinander von Antworten. Plötzlich tönte es „Gazi!“ über den Platz, „Gazi! Gazi!“ und nochmals „Gazi!“ mit gewaltigen Erschütterungen. Krampfhaft klammerte sich hiebei der Greis an den Dachstuhl, um nicht hinunter zu niesen. Losendes Gallo und vielstimmiges „Zum Wohl“, „Prost“, „Gut Gott“, „G'sundheit“ schallte hinauf und: „Au weh, d' Wachsfigur hat an Katarrh kriegt“. Ein weiterer Umstand, nämlich der, daß der Violette auf des Daches Kante offensichtlich in seiner Robe weder Tasche noch Taschentuch hatte, um sich die von immer neuen Explosionen gequälte Nase zu putzen, erhöhte das Gaudium des Publikums. Lustig stimmte eine fidele Gruppe an: „Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß!“ Aber der wußte sich schon zu helfen; denn plötzlich schien ihm die Sache zu dumm geworden zu sein und lautlos glitt er auf der Rückseite des Daches hinunter und entschwand so dem Publikum, das sich lachend zerstreute.

— (Alte Lieder.) Aus London wird geschrieben: Bei verschiedenen Versuchen, alte wertvolle Volkslieder in England zu sammeln, sind neuerdings sehr günstige Erfolge erreicht worden. Namentlich hat Dr. Gardiner, Professor an der Universität Edinburgh, in der Grafschaft Hampshire eine Ausbeute von nicht weniger als 380 Liedern erzielt. Dr. Gardiner besuchte, um Material zu sammeln, vorwiegend die Armenhäuser. Von einem 84jährigen Greis erhielt er allein 30 Lieder, darunter einzeln sehr schöne. Da der alte Mann vermutlich im Jahre 1827 zu fingen anfang, steckt in den Liedern ein gut Teil von dem, was bereits im achtzehnten Jahrhundert gesungen wurde. In einem anderen Armenhaus fangen zwei

### Dienst zweier Herren.

Roman von A. S. Lindner.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Olga folgte der Richtung ihres Blickes.

„Was für eine kuriose Masse ist denn das?“

Sie kam näher und faßte mit spitzen Fingern hinein.

„Soden! Wahrhaftig, nichts als Soden, die der Herr Gemahl zertragen hat. Und die tugendhafte Hausfrau sitzt und stopft, stopft, stopft,“ lachte sie übermütig.

„Ist sie biß sich auf die Lippen.“

„Daran ist doch nichts Komisches. Würdest du es passender finden, wenn ich sie zerrissen bleiben ließe?“

„O tiefgründige Frage! Darüber hab' ich noch nicht nachgedacht.“

„Man muß sich ja auch irgendwie beschäftigen,“ fuhr sie fort.

Olga drückte das Tuch an den Mund, aber es half nichts. Sie plagte doch laut heraus.

„Sind die Beschäftigungen so teuer geworden, daß du deine Zuflucht zu den zerrissenen Strumpfscheren nehmen mußt?“

„Ist frauste die Stirn. Sie ärgerte sich über Olga, aber sie war auch unzufrieden mit sich selbst. Sie fühlte es genau, wie ihr matte, lustloses Wesen die Heiterkeit der allezeit Wachen und Spottlustigen anregte. Wenn sie doch nur dieser nervösen Herabgestimmtheit Herr werden könnte.“

Inzwischen fand Olga ihre Fassung wieder.

„Nimm's nicht übel, ich bin nun mal mokant und meine Zunge geht mit mir durch, aber ich mein's nicht böse. Soweit solltest du mich kennen und früher warst du auch nicht so empfindlich. Soyons amis, Cinna.“

Sie hielt ihre Hand hin und sie war versöhnt. Sie kannte das schon. Olga gehörte nun einmal zu den Bevorzugten, denen jeder Zungenübermut straflos hingehet, weil sie die Gabe besitzen, die Getroffenen ebenso schnell zu gewinnen als zu reizen.

„Von deinen Erlebnissen habe ich immer noch nichts gehört, so werde ich sie mit deiner Erlaubnis selbst zum besten geben. Es kam also, um mit Hamlet zu reden:

„Wie's kommen muß,  
nach Schicksalschluß.“

Der Stern des Konservatoriums verliebte sich; sagte B, weil er A gesagt hatte und verheiratete sich und sitzt nun und stopft des Gatten Strümpfe.“

„Auf diesen Ton kann ich nicht eingehen, ich bin nun einmal eine schwerere Natur.“

Die Polin kam zu ihr hin und legte den Arm um ihre Schulter.

„Hab' ich schon wieder Unheil angerichtet? Versteh' mich doch recht. Ich rede nur aus einer Art Sorge um dich. Ich hab' dich lieb, soviel oder so wenig das nun bei meinem Naturell besagen will, und ich gestehe, ich seh's nie gern, wenn unferneirs heiratet.“

Olga machte eine abwehrende Handbewegung.

nach nämlich für den Schomberg gehalten. „Salt! rief da einer, wenn Sie einverstanden sind, machen wir uns einen Spaß.“

Sie stimmte zu, und nun entwickelte sich folgende Komödie. Schomberg kam und nahm Platz. Alles sah ihn ganz erstaunt an. „Na, was ist denn heute mit Euch los?“ rief er endlich. „Ihr tut ja, als kenntet Ihr mich gar nicht!“ — „Sie verzeihen,“ sagte einer, „mit wem haben wir die Ehre?“ — „Na, Ihr werdet doch Schomberg noch kennen?“ rief er etwas verdutzt. — „Pardon!“ erwiderte ein anderer, „unser Freund Schomberg sitzt dort!“ und verschiedene riefen „Ja, wohl!“ und dabei wiesen sie auf mich. Nun, Herr Althoff, das Gesicht von dem Schomberg hätten Sie sehen müssen, wie er plötzlich mich erblickte! Er schien wirklich in Zweifel zu sein, ob er es selbst wäre; es war zu drollig, und die ganze Tafelrunde konnte sich denn auch nicht mehr halten, sie stimmte ein lautes Gelächter an.“

„Ein guter Wit!“ lachte nun auch Althoff. „s gibt doch immer Spaßvögel!“

Als sich der Reisende bald darauf verabschiedet hatte, sagte sich Althoff: „Er ist es also doch nicht gewesen! Aber solch eine Ähnlichkeit; die Natur spielt doch wunderbar!“

Herr Lugt jedoch murmelte mit verschmitztem Lächeln vor sich hin: „Habe mich ja famos herausgehauen, aber ein andermal muß ich mit dem Vikör und den Parten auf Eisenbahnstationen vorsichtiger sein, der Alte könnte mich sonst doch einmal erwischen!“



Brüder dem Dr. Gardiner mit ausgezeichnetem Gedächtnis 48 Lieder vor. Eine 90jährige Greisin sang ihm unter anderem ein achttrophiges Lied auf den Herzog von Marlborough. Viele von den Liedern behandeln geschichtliche Stoffe. Ein ganzer Liederband enthält Gefänge über Napoleon und Waterloo. Sicher ist, daß durch die Sammlung dieser Lieder ein großer Schatz gewonnen wurde.

— (Englische Anschauungen über Wucher.) Aus London wird berichtet: Eine interessante Illustration zur amtlichen englischen Auffassung über den Begriff des Wuchers lieferte eine Entscheidung, die vor kurzem von einem Londoner Gericht getroffen wurde. Eine Geldverleiherin, die gegen eine andere Frau, der sie Geld geliehen hatte, die Klage erhob, gab zu, daß sie per Schilling und Woche einen Penny Zinsen berechnet, was also etwas mehr als 433 Prozent per Jahr ergibt. Der Richter erklärte, daß dieser Zinsfuß zu hoch sei, erlaubte ihr aber, Zinsen in der Höhe von 80 Prozent zu berechnen.

— (Eine originelle Wette) wurde, wie die italienischen Blätter berichten, kürzlich von Wills Burnester in Turin, wo er zwei Konzerte gegeben hat, gewonnen. Bei einem Bankett, das zu seinen Ehren veranstaltet wurde, sprach jemand die Ansicht aus, daß ein wahrer Virtuose einem guten Instrument im Werte von 200 Lire einen ebenso melodischen Ton entlocken könnte, als einem Stradivarius. Der bekannte Instrumentenmacher Antonio Bonelli, der dem Bankett bewohnte, protestierte gegen diese Behauptung und erbot sich, 20.000 Lire einem wohlthätigen Werke zu stiften, wenn Burnester imstande wäre, dies zu vollbringen. Burnester nahm die Herausforderung an, und Bonelli ließ eine ganz neue Geige und eine Stradivarius holen. Von drei Zeugen begleitet, begab sich der Virtuose darauf hinter einen Wandschirm und spielte eine halbe Stunde lang abwechselnd auf beiden Geigen, indem er sie alle zwei oder drei Minuten austauschte, ohne daß die Anwesenden, Bonelli inbegriffen, imstande gewesen wären, mit Bestimmtheit zu sagen, ob er auf der Stradivarius oder auf der gewöhnlichen Geige spielte.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Vom Triglav zur Adria.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

Dämmerung liegt noch über Stadt und Feld, als wir unser Nachtquartier in Görz verlassen. Finster ist es in den stillen Gassen — hier und da wird die Ruhe von einem zweirädrigen Karren unterbrochen, der mühsam über das Pflaster stolpert und dessen Inhalt, Gemüse und Obst, für den Markt bestimmt ist.

Ein Stück des bereits gestern gemachten Weges müssen wir heute wieder zurücklegen und nach etwa einer schwachen Stunde steigen wir bereits auf schöner Bergstraße dem Kloster Monte Santo entgegen.

Die Glocke, die den Tag einläutet, scheint auch uns als Pilger anlocken zu wollen; doch sie irrt sich. Nicht das Kloster ist unser Ziel, nicht dort wollen wir unsere Andacht verrichten, nein drüben, wo sich

„Sieh mal, die kleinen Mädchen, die aufs Konfervatorium kommen und denken: ich will mein Talent ausbilden, so zur Sicherheit und für den Fall, daß sich nichts Besseres findet, die laß in Gottes Namen heiraten, meinestwegen den ersten Besten. Die verlieren nichts an der Kunst und die Kunst nichts an ihnen, aber Menschen wie du und ich, Menschen von echtem Künstler temperament, die es ernst nehmen, denen rate ich: bleibe davon. Es bedeutet nur Erschwerung des Lebens, keine Bereicherung. Denn, ist der Kunst verschlagen, was bleibt? Doch nichts weiter, als was eine ehrliche Freundschaft auch bietet und die läßt einem obendrein noch die Freiheit, ohne die ich wenigstens nicht leben könnte.“

Wenn Fräulein Prussinska auf einen Gegenstand kam, der ihr am Herzen lag, verlor ihr Wesen das Burleske, Zerrütende. Sobald man sie ernst nehmen konnte, wirkte sie um vieles liebenswürdiger.

„Sie hatte inzwischen das innere Gleichgewicht wieder gewonnen, ihr Lächeln war jetzt sehr sonnig.“

„Es gibt aber Zeiten, wo die Freiheit für uns genau ebensoviel Wert hat wie für einen Vogel mit gestutzten Flügeln. Die Zeit kam für mich, als ich meinen Mann drei Wochen lang gesehen hatte. Aus dir spricht die Theoretikerin, liebe Olga.“

Die Polin glitt zu ihrem Sessel zurück.

„Du bist also ganz glücklich? Das verändert die Sache natürlich, und ich will mich beruhigen. Nimm an, ich hätte nichts gesagt. Aber um endlich auf deine Kunst zu kommen — wie steht's damit? Was hast du für Engagements für den Winter?“

Das war die Frage, die Ilse heimlich gefürchtet

der ewige Himmelsdom über wolkenumspülte Bergkronen wölbt, weit alles umarmend — wo wettergeraute Hochlandstannen den Stürmen trogen — dort wollen wir in Betrachtung und Bewunderung der ewig schönen Natur unser Gebet verrichten.

Werfen wir einen Blick nach rückwärts, so genießen wir ein prächtiges Bild. Während tief zu unseren Füßen der blaue Jonzo leuchtet und blüht und den Karstboden, auf dem wir stehen, vom weingeländumspunnenen Cogliano scheidet, breitet sich die Ebene mit ihren weiß blinkenden Häuschen aus, in deren Mitte die Stadt Görz noch im Schlafe liegt. Da unten funkeln zerstreute Lichter, als läge ein See zu unseren Füßen, in dessen Wasser sich die Sterne des Himmels spiegeln. Wie die da unten, so erlöschen auch allmählich die Sternlein am klaren Himmel, sie weichen dem herannahenden Tagesgestirne. Immer schwächer wird das Bittern, und dort im Westen der Schimmer vom Gelb bis ins dunkelste Rot verspricht uns einen herrlichen Tag.

Bis zum Rande des Plateaus begleiten uns grüne Büsche, in deren Innern bereits die Waldfänger leise ihre Stimmchen versuchen, um bei Beginn des Morgenkonzertes in Wald und Flur ihr Bestes zu zeigen und mit zu trillieren in die allgemeine Freude und Jubel über die schöne Gottesfrühe.

Auf dem Plateau ändert sich die Bodenbeschaffenheit — wir sind im Karste.

Der Karst mit seinem Steinwalde, auch er bietet dem Naturfreunde so viel des Schönen; traurig ist allerdings die Gegend im heißen Sommer, da ist alles grau — Stein und Vegetation — wenn es lange nicht regnet. Doch wer dieses eigenartige Gebiet einmal durchwandert und schauen erlernt hat, dem ist dieses Stück Land gleich einer unscheinbaren Blume, die bescheiden am Wegraine liegt — von niemandem beachtet. Doch der Kenner pflückt sie und ihr anmutiges Wesen, ihr süßer Duft belohnt ihn dafür. Dieses graue Steingebiet, es hat seine Schönheiten, doch sie wollen erkannt werden, und wer sie erkannt, wird es immer gerne aufsuchen, um ihm immer wieder eine schöne Seite abzugewinnen.

Der Weg bringt uns gegen das Dorf Trnovo. Die Sonne ist bereits mit ihrem goldigen Gefährte am Horizonte aufgefahren und die grauen Steinhügel, durchzogen von Tausenden von Sommerfäden, beginnen zu funkeln und zu gleißeln, als wären Millionen von Edelsteinen herumgestreut worden.

Sei gegrüßt, Königin des Lebens — sei gegrüßt von allen, die sich des Lichtes freuen!

Goldene Sonnenfülle begleitet und Wanderfreude erfüllt uns! Das aus Karststeinen erbaute Dorf Ravenna mit seinem unscheinbaren Kirchlein, deren Turm wie ein Zeigefinger zum Firmament weist, wird von der Straße im Bogen umkreist. Ebenso bleiben die beiden am Plateau-Rande sich erhebenden fahlen Spitzen M. S. Gabriele und M. S. Daniele rechts liegen, während sich die staubige Straße durch graue Gesteinsmassen hindurchzieht, die jedoch oftmals von bewaldeten Hügeln unterbrochen werden. Oft bieten tiefe Dolinen ein Bild der Abwechslung, indem darin Anpflanzungen von Getreide und Früchten vorkommen; plötzlich wechselt wieder eine dichtbewaldete

hatte. Vor einem Jahr hätte sie sie noch mit leidlich fröhlichem Mut beantworten können, heute dagegen —

Sie ahnte gar nicht, wie ihr Gesicht sich veränderte, als sie sagte: „Ich singe nicht mehr.“

Olga sah ehrlich erschrocken aus.

„Du hast deine Stimme verloren, armes Ding?“

„Nein, das nicht. Ich trete nur nicht mehr öffentlich auf.“

Sie stockte und fuhr leiser fort: „Mein Mann wünscht es nicht!“

Olga warf sich ohne ein Wort weit zurück und heftete die glänzenden, unruhigen Augen unverwandt auf die junge Frau. Der Blick war fast peinigend berebt und das Schweigen so ausdrucksvoll, daß es Ilse unerträglich schien.

„Es ist wohl gut so“, sprach sie, um nur etwas zu sagen.

Die Polin machte ein seltsames Gesicht.

„Das nenne ich süßsam. Das Beste, Göttlichste nur so einfach hinzuzuerkennen, weil es einem Mann nicht behagt —“

Sie brach achselzuckend ab.

Ilse wurde ganz blaß vor Erregung. Diese Auseinandersetzung drohte jede Hülle herunterzureißen von einer Wunde, deren Vorhandensein sie sich am liebsten gar nicht eingestanden hätte.

„Du irrst dich denn doch“, sagte sie tonlos, „so ohne Kampf ging das nicht ab. Ich habe gerungen, aber — nun ja, ich hatte eben nur die Wahl zwischen Roland und —“

(Fortsetzung folgt.)

Höhe mit einer nackten, grauen Erhebung; verächtliche Steinwüsten, zerrissen vielgespalten mit weißleuchtenden Furchen und Spalten, Geröll und Trümmerwerf mit kümmerlichen Vertretern der Flora, die in Sonnenglut und Frühlingsstürmen beharrlich ihren Platz behaupten.

Die Straße steigt fortgesetzt unmerklich.

Schon sind wir in Trnovo. Der Ort mit seinen gegen die Vorwinde mit Steinplatten beschwerten flachen Dächern ist von Baumbeständen umgeben. Efeuranken und sonstige Schlinggewächse benützen jeden Stützpunkt, um an den grauen Mauern emporzuklettern; ein Wirtschaftshaus mit dem üblichen Nebendache vor dem Hause ladet zu kurzer Rast.

Wohlig sitzt es sich hier, denn die Sonne hat sich schon fühlbar zu machen begonnen, der Staub hat unsere Kehlen getrocknet und ein Becher Weines in solchen Gegenden soll das beste Mittel zum Durstlöschen sein.

Heute sind unsere Stunden knapp bemessen — darum hinunter mit dem perlenden Tropfen und vorwärts!

Der Weg geht jetzt fast nur durch Waldbestände, weshalb auch das Gehen im Schatten ein angenehmeres ist. So leicht zieht man dahin, sein Liedchen singend, so sorgenlos ist man, wenn man mit den Waldfängern um die Wette seine Weisen zum besten gibt — nur die Tannengipfel rauschen hoch oben, sonst alles Ruhe und Frieden.

Da ein heiserer Schrei und aufwärts in die Lüfte steigt der Falke, seine Beute, die er im Fluge erhascht, mit sich tragend.

Auch da droben noch der Kampf ums tägliche Brot!

Wir umgehen den 910 Meter hohen Kamani Breg und erreichen die Ansiedlung Remci. Der Name leitet sich her aus Maria Theresias Zeiten, wo diese Kaiserin durch die landesfürstliche Forstverwaltung deutsche Holzknechte aus Niederösterreich ansiedeln ließ; natürlich sind heute die Spuren nur mehr in einzelnen deutschen Namen zu finden, ähnlich wie in den Wocheiner Bergen bei Jarz.

Von hier aus benötigen wir noch zwei Stunden zur Spitze des 1406 Meter hohen Mrzavec.

Anfangs verfolgen wir einen steinigten Fahrweg, später lenken wir in einen schmalen Steig ein, der fast durchwegs durch dichten Laubwald führt, so daß wir manchmal ganz vergessen, daß wir uns ja mitten im Karste befinden. Alpine Florafinder nicken uns Grüße zu, dichte Farnkrautbestände und Moospolster verbreiten ein Aroma, das uns so an unseren heimatlichen Wald erinnert, und zu dem Brummkonzert, das die Hummeln und summenden Käfer bereiten, gibt Meister Specht den Takt dazu.

(Fortsetzung folgt.)

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Theodor Schwarz ist gestern abend in Begleitung des Präsidialvorstandes, Herrn Landesregierungsrates Haas, nach Adelsberg abgereist.

— (Im Staatsvoranschlage) sind folgende auf Krain bezügliche Kredite mit der Verwendungsdauer bis Ende Dezember 1908 enthalten: Herstellung einer Brücke über den Feistritzbach in Birkendorf, Kilometer 1.4 der Burzner Reichstraße, politischer Bezirk Krainburg (2. Rate) 40.000 K; Herstellung einer Brücke über den Savelfuß bei Krainburg im Zuge der Voibler Reichstraße, politischer Bezirk Krainburg (4. Rate) 200.000 K; Korrektur der Karstädter Reichstraße zwischen Jugorje und Mottling, Kilometer 13 bis 25, politischer Bezirk Tschernembl (5. Rate) 30.000 K; Staatsbeitrag für den Ausbau der Zaiertalstraße von Podroft bis zur künftigen Landesgrenze bei Petrovo Brdo sowie für die Korrektur der bestehenden Straßenstrecke zwischen Podroft und Zalilog, politischer Bezirk Krainburg (5. Rate) 46.600 K; Pflasterungen der Wiener Reichstraße im Stadtgebiete Laibach von Kilometer 0.0 bis 1.0, politischer Bezirk Laibach (6. Rate) 20.000 K; Saveregulierung 80.000 K; Herstellung einer Straße im Roterca-Blatnikgraben, Gesamtkosten 12.400 K (1. Rate) 8000 K; Bau einer Dependence zum Touristenhaus am Wocheiner See (2. Rate) 12.000 K; Fortsetzung des Baues der Volkshausstraße, Gesamtkosten generell 100.000 K (6. Rate) 20.000 K; Bau der Transversalwaldstraße auf der Opatova Gora (1. Rate) 3000 K; Bauten und Realitätenankäufe zur Unterbringung von Gymnasien, zuzüglich der Kosten der Bauregie, der inneren Einrichtung und der Übersiedlung 29.000 K; Adaptierung, Einrichtung und Unterrichtserfordernisse an Gymnasien 2400 K; Adaptierung, Einrichtung und Unterrichtserfordernisse für Volksschulen 2667 K; Überwachung der Landeskultur 50.000 K.



— (Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Josef Seber aus Tacen für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des William Wittin aus Wien und des Johann Snoj aus Tacen vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 105 K zuerkannt.

— (Staatliche Vorschüsse zur Wiederherstellung der durch die Reblaus zerstörten Weingärten.) Das k. k. Ministerium hat 93 Weingartenbesitzer aus dem Rudolfsruher politischen Bezirke zur Wiederherstellung ihrer durch die Reblaus zerstörten Weingärten staatliche Vorschüsse im Gesamtbetrage von 15.000 K bewilligt und die k. k. Landesregierung ermächtigt, hiervon den Teilbetrag von 11.250 K im laufenden Jahre flüssig zu machen. Den gleichen Weingartenbesitzern hat auch der krainische Landesausschuß zum gleichen Zwecke unverzinsliche Vorschüsse in der Höhe der bewilligten Staatsvorschüsse gewährt.

— (Die Prüfungen der Ärzte und Tierärzte) zur Erlangung einer bleibenden Anstellung im öffentlichen Sanitäts- oder Veterinärdienste bei den politischen Behörden werden in Graz im Laufe des Monats November 1906 abgehalten werden. Die gehörig belegten Gesuche um Zulassung zu den Prüfungen sind bis 30. d. M. bei der k. k. Statthalterei in Graz einzubringen. Die Tierärzte haben überdies den Nachweis über das zum Eintritt in eine inländische vollständige Tierarztschule als Zivilschüler erforderliche Vorstudium zu erbringen.

\* (Gulden- und Kronen-Falsifikate) zirkulieren wieder in der Stadt.

— (Land- und forstwirtschaftliche Lehranstalten in Österreich.) Der Stand der land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten in der diesseitigen Reichshälfte belief sich, wie die soeben vom k. k. Ministerium herausgegebenen Tabellen ergeben lassen, im Schuljahre 1905/1906 auf 190 Schulen. Der Zuwachs an neuen Lehranstalten gegenüber dem Vorjahre umfaßt im ganzen vier Schulen, nämlich die landwirtschaftlichen Winterschulen in Spittal an der Drau in Kärnten und in Lubega in Galizien, die niedere Forstschule für Kärnten in Klagenfurt und die Ackerbauschule der Angelo Erconischen Stiftung in Dignano in Istrien. Die 190 Lehranstalten umfassen: 2 Hochschul-Institute, 3 höhere landwirtschaftliche Lehranstalten (Akademien) und 9 landwirtschaftliche Mittelschulen, 5 höhere Forstlehranstalten, 2 höhere Lehranstalten für Wein-, Obst- und Gartenbau, 1 höhere Lehranstalt für Brauindustrie, 41 Ackerbauschulen, das heißt niedere landwirtschaftliche Schulen mit ganzjährigem Unterrichte, 73 landwirtschaftliche Winterschulen, 10 niedere Forstschulen, 16 Volkerei- und Haushaltungsschulen, 24 niedere Spezialschulen für Garten-, Obst-, Wein-, Hopfenbau, Alpwirtschaft und Bienenzucht, 2 Brauerei- und 2 Brennereischulen.

— (Unser Trödlermarkt.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Bekanntlich bringt jedermann, der sich irgend eines Gerümpels, alter Kleider, von Kranken benötigter Bettwäsche usw. entledigen will, derlei Sachen auf den „Tandelmart“. Man will eben ohne bedeutenden materiellen Schaden unliebsame Erinnerungen an überstandene Krankheiten und an Todesfälle aus der Wohnung schaffen und bei dieser Gelegenheit auch andere, nicht selten „verwanzte“ Hausgeräte beseitigen. Wir finden da alte und uralte Möbelstücke, die einer Wanzentinktur ebenso bedürftig sind wie eines frischen Lackfirnisses. Man braucht nur die Spalten und Fugen einer näheren Besichtigung zu unterziehen, so wird einem sofort klar, daß die lichtschuen Tierchen die unzugänglichsten Schlupfwinkel aufzusuchen verstehen. Werden nun solche verwanzte Einrichtungstücke in eine reine Wohnung gebracht, so findet, insbesondere in warmen Monaten, eine rasche Vermehrung dieses lästigen Ungeziefers statt. Beschwerden laufen beim Hausbesitzer ein und man macht ihn für die Einmischung der umgebenden sechsfüßigen Blutsauger verantwortlich. Den Schaden trägt in erster Linie der Hausherr, den die Wohnungsmieter für die Reinhaltung der Wohnung verantwortlich machen, in zweiter Linie die Partei, die durch Kauf von verwanzten Gegenständen ihre Wohnung verunreinigt. Welche Mühe und Unannehmlichkeiten erforderlich sind, um solche Wohnungen zu säubern, werden wohl nur jene wissen, die durch eigene oder fremde Unvorsichtigkeit in eine derartige Situation geraten sind. Einen anderen Übelstand, der gleichfalls auf dem Trödlermarkt billig zu finden ist, bildet der an den alten Kleidern, Möbelstücken, alten Büchern, Bildern und dergl. haftende Schmutz und Staub, der Träger von Krankheitserregern (Bakterien) und deren Keimen. Der Staub ist ja nichts anderes als eingetrockneter und zu feinem Pulver verriebener Schmutz.

Je schmutziger der Ort, wo der Staub entsteht, um so mehr Krankheitskeime führt der an den Gegenständen haftende Staub. Bringt man solche verstaubte und mit Bakterien imprägnierte Sachen in die Wohnung, so legt man sozusagen in eigener Wohnung eine wahre Brutstätte der Bakterienvermehrung an, zumal die bezeichneten Verkaufsgegenstände nie einer Desinfektion unterzogen werden dürften. Diese in den Verkaufsbuden angehäuften Gegenstände sind vielfach vor dem Verkaufe von kranken Menschen benützt worden und kommen dann, statt verbrannt zu werden, auf den Markt. Viele Leute haben sich schon auf diese Art Keuchhusten, Blattern, Typhus, Ruhr und ähnliche ansteckende Krankheiten auf dem Trödlermarkt geholt. Seit Jahren bekämpft die ärztliche Kunst und Wissenschaft die meistverbreiteten Volkskrankheiten wie Diphtheritis, Masern, Blattern, Lungentuberkulose usw. und alle Errungenschaften der Arzneikunde werden zum Kampfe gegen diese gefährlichsten Krankheiten herangezogen, während der allergrößte Teil des Publikums nicht dazu zu bringen ist, gegen diesen gefährlichsten Volksfeind selbst anzukämpfen. Mit großen Opfern werden Spitäler gegründet und erhalten, die Brutstätten der Krankheitserreger aber führen mitten in der Stadt ein üppiges Dasein. — Noch ein unseren Tandelmarkt betreffender Übelstand soll hier kurz berührt werden. Nicht selten werden daselbst gestohlene Sachen feilgeboten. Kauft sie jemand und bringt sie in seine Wohnung, so kann es ihm leicht geschehen, daß sie wenige Tage darauf die Polizei abholt, um sie dem Strafgerichte vorzulegen. Der Tandelmarkt spielt somit gewissermaßen die Rolle eines — konzeptionierten Fehlers. Würden sich unsere wackeren Trödlere vor dem Ankaufe der feilgebotenen Gegenstände immer eingehend nach deren Herkunft erkundigen, so könnte unter Mitwirkung der in Rede stehenden Geschäftsleute sehr leicht gar mancher Dieb eruiert werden und die P. L. Einbrecher und Diebe hätten es nicht so bequem, die gestohlenen Sachen in Geld umzusetzen!

J. P.

— (Zapfenstreich.) Im Falle günstiger Witterung veranstaltet die Laibacher Vereinskapselle heute abend um halb 8 Uhr einen Zapfenstreich in folgender Ordnung: „Mestni Dom“, Kopitargasse, Jubiläumbrücke, Petersstraße, Marienplatz, Presserengasse, Schellenburggasse, an der Sternallee und dem Ursulinerinnengebäude vorüber, Kongregplatz, Herrergasse, Auerbergplatz, Raim, St. Jakobsbrücke, Brühl, St. Jakobsplatz, Rathausplatz, Domplatz, „Mestni Dom“.

— (Postbeamtentag.) Sonntag, den 14. d. M., um 4 Uhr nachmittags findet im Salon des Hotels „Ilirija“ in Laibach ein Postbeamtentag der Ortsgruppe Laibach des Postbeamtenvereines in Wien mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Ansprache des Obmannes der Ortsgruppe Laibach (Herr Offizial R. Mayer). 2.) Zeitabancement, Herabsetzung der Dienstzeit auf 35 Jahre, Zeitgemäßes Disziplinarverfahren, Urlaubsverhältnisse und Sonntagsruhe (referiert Herr Offizial Johann Sirnik).

— (Im Panorama International) am Bogacarpark sind in der laufenden Woche Ansichten von Salzburg und seiner Hochgebirgswelt ausgestellt. Es ist dies eine herrliche Serie, die insbesondere in ihrem zweiten Teile entzückende Aufnahmen der alpinen Majestäten, und zwar in einer Schärfe und Plastik vorführt, die die Gebirgsriesen förmlich in unmittelbare Nähe rückt. Aus diesem Grunde verdient sie wohl einen besseren Besuch, als er ihr zuteil wird! Es sei noch darauf hingewiesen, daß die ganze Serie durchaus neue Ansichten bietet. — Nächste Woche: Lourdes.

— (Im Panorama Kosmorama) am Burgplatz sind in dieser Woche gelungene Ansichten von Ober- und Niederösterreich zu sehen. Darunter sind bemerkenswert: in Wien das Rathaus mit dem Fest- und dem Gemeinderatssaale, das Innere der Stephanskirche, die Fronleichnam-Prozession, die Karlskirche, die Rotivkirche, die kais. Burg mit den Denkmälern Josef II. und Franz I., die Hofmuseen; ferner die Städte Linz und Steyer, das Kloster Moll, die Schlösser Layenburg, Gamz und Meierling, endlich Schottwien mit mehreren Bildern von der berühmten Semmeringbahn. — Der Besuch dieser Serie ist recht empfehlenswert. — Nächste Woche: Afrika.

— (Einseltener Gymnasialschüler.) Im Laufe dieser Woche wurde in die VII. Gymnasialklasse am k. k. Staatsgymnasium in Rudolfsruher pensionierte Gendarmeriewachtmeister Herr Anton Bratkovič als ordentlicher Schüler aufgenommen. Der nunmehrige Gymnasiast steht im 44. Lebensjahre.

— (Todesfall.) Am verfloffenen Mittwoch nachmittags starb in Cilli der k. k. Hauptsteuereinehmer im Ruhestande Herr Thomas Kummer nach längerem Krankenlager. Das Leichenbegängnis

des Verbliebenen, welcher jahrelang in Littai als Steuereinehmer tätig war und erst vor etwa zwei Monaten in den Ruhestand übertrat, findet heute nachmittags auf dem Cillier Friedhofe statt. — ik.

\* (Abgängig.) Seit einer Woche ist der 44jährige Buchhalter der Baufirma Supančič, Herr Moiz Golob, abgängig. Da gegen ihn keine Anzeige einer strafbaren Handlung eingebracht wurde, ist sein Verschwinden um so rätselhafter. — Vermißt wird seit einigen Tagen der 44jährige Tagelöhner Jak. Narobe, bedienstet bei der Firma Lavrenčič & Domicelj. Er ist verheiratet und Vater von drei unverorgten Kindern.

\* (Unfall.) Gestern abend veräuerte der Steueramtspraktikant Herr Hans Cerkovnik aus Krainburg den nach Oberfrain abfahrenden Personenzug. Er ließ auf offener Strecke dem Zuge nach, fiel aber am Staatsbahnhofe in eine Aschenputzgrube und brach sich die linke Kniegelenke. Der Verunglückte wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

— (Stahlwerke Weizenfels.) Die ordentliche Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft Stahlwerke Weizenfels wurde vorgestern unter Vorsitz des Präsidenten Dr. J. Seligstein abgehalten. Nach dem pro 1905/1906 vorgelegten Berichte schließt das Geschäftsjahr nach Vornahme reichlicher Abschreibungen mit einem Reingewinne von 76.124 Kronen, welcher sich zuzüglich des Vortrages aus dem Vorjahre auf 90.783 Kronen erhöht. Das etwas bessere Gesamtergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres ist hauptsächlich dem erhöhten Absatze sowohl in Patent- als auch in elektrisch geschweißten Ketten zuzuschreiben. Dagegen mußte konstatiert werden, daß trotz der in letzter Zeit eingetretenen Vertenerung der Rohmaterialien die Preise der Ketten eine stetig sinkende Tendenz aufweisen und diese rückläufige Bewegung auch noch keineswegs zum Stillstande gelangt zu sein scheint. Der Verwaltungsrat sieht sich veranlaßt, an den Ausbau der noch zur Verfügung stehenden zirka 600 Pferdekraft Wasserkraft zu schreiten, um die Fabrikation der sogenannten Kaliberketten intensiver betreiben zu können, ferner um zur Zeit des niederen Wasserstandes der bisher stets drohenden Gefahr etwaiger Schwierigkeiten und Störungen im Betriebe entzogen zu sein. Wie weiter mitgeteilt wird, hat der Verwaltungsgerichtshof in dem Gebührenstreit gegen das Finanzärar zugunsten der Gesellschaft erkannt, welche durch diese Entscheidung einen Betrag von zirka 32.000 Kronen refundiert erhielt. Von dem Reingewinne beantragte der Verwaltungsrat, den Reservefonds mit 3806 Kronen zu dotieren, ferner auf das Aktienkapital eine 6prozentige Dividende, das ist 18 Kronen per Aktie, auszubahlen und den nach den üblichen Dotierungen verbleibenden Rest per 19.168 Kronen auf neue Rechnung vorzutragen. Die Anträge wurden einstimmig angenommen.

— (Gewalttätige Zigeuner.) Am 3. d. nachmittags kamen die Zigeuner Karl Petan, Albert Bresčak, Moiz Bresčak und Gottlieb Seger, die sich schon seit einem Monate in den Gemeinden Raier und St. Kreuz bei Neumarkt bettelnd herumtrieben und infolge ihrer Zudringlichkeit für die Ortsbewohner eine wahre Landplage waren, ins Gasthaus des Johann Slibar, vulgo Snar, in Raier, wo sie im Vorhause Brantwein tranken. Moiz Bresčak bettelte die Ehegattin des Slibar um Geld und Brot an, worauf sie ihm bedeutete, er möge arbeiten und sich plagen, dann werde er sich genug zum Essen und auch für die Kleidung verdienen; überdies sei es nicht passend, daß sich ein so junger Bursche derartig betrunken herumtreibe. Darüber gerieten die Zigeuner in Zorn und begannen faustgroße Steine ins Vorhaus sowie gegen das Fenster zu schleudern. Der bedrängten Slibar gelang es, durch ein rückwärtiges Fenster ihren Mann auf dem nahen Felde zu Hilfe zu rufen. Als er hinzukam, fielen alle vier Zigeuner über ihn her und forderten ihn auf zu schießen, wenn er eine Waffe und genug Courage habe. Seger zog ein ziemlich langes Taschenmesser hervor, mit dem er auf Slibar losging, worauf sich letzterer ins Haus flüchtete und das Haustor abspernte. Die Zigeuner stürmten förmlich das Haus mit Steinen, die dicht durchs Fenster ins Zimmer flogen; auch wurden durch den Steinregen ins Haustor ziemlich tiefe Löcher eingehauen und eine Jalousie zertrümmert. Endlich feuerte Slibar aus einem Jagdgewehr einen Schredschuß in die Luft, wodurch die Zigeuner, einigermaßen in Furcht versetzt, von ihrem Tun abließen. Die Gendarmerie erhielt von dem Vorfalle Kenntnis und nahm die Verfolgung der Zigeuner auf. Nach mehrstündiger, mühevoller Abstreifung der ganzen Waldung gelang es ihr schließlich unweit Zbirče die Zigeuner, mit Ausnahme des Seger, festzunehmen, worauf sie dem Bezirksgerichte in Neumarkt eingeliefert wurden. — 1.



— (Hausverkauf.) Am 16. d. M. findet die im Konkurswege angeordnete Lizitation des dem verstorbenen Handelsmanne Adolf Gustin von Rudolfswert gehörigen, am Hauptplatz zu Rudolfswert situierten Hauses statt. Da sich dieses Gebäude an einem der frequentesten Posten in Rudolfswert befindet und seit jeher darin Handlungen etabliert waren, gibt sich hierfür auch seitens auswärtiger Geschäftsleute ein sehr reges Interesse kund. Das Gebäude befindet sich bis aufs Dach in sehr gutem Zustande.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 23. bis einschließlich 30. September 78 Schen, 9 Kühe und 6 Stiere, weiters 143 Schweine, 159 Kälber, 59 Hammel und Böcke sowie 2 Rize geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 4 Schweine und 17 Kälber nebst 531 Kilogramm Fleisch eingeführt.

\* (Verloren) wurde eine längliche, mit Brillanten besetzte Goldbroche, ferner ein Taschentuch, worin ein Betrag von 7 K aufbewahrt war.

\* (Gefunden) wurde ein silbernes Armband mit drei Anhängeln.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Gegen die Vorliebe des Publikums für die Operette zu wettern, hieß in der Wüste predigen, es bleibt daher auch der Kritik kein anderer Weg offen, als sich mit der allgemeinen Geschmacksrichtung abzufinden. Zugegeben also: die heitere Kunst soll neben der ernsten Kunst bestehen, doch niemals dieselbe zu verdrängen trachten. Wir dürfen dabei nie vergessen, daß die Operette nur eine Art Brücke zwischen Vaudeville und komischer Oper bildet und letztere doch unendlich höher steht, da sie nicht nur dem Unterhaltungsbedürfnis und der Schaulust genügt, sondern auch einem wichtigen Teil des Seelenlebens dient, dem fröhlichen Gemüte neue künstlerische Nahrung bietet. Die Werke der Meister auf dem Gebiete der kleinen Musik näherten sich auch erfreulich dem Stile der Spieloper, von der die moderne Operette mit ihrem ewigen Walzer bereits eine tiefe Kluft trennt. Vielleicht wird es Lehar gelingen, wieder in die rühmlichen Bahnen der Meisteroperette einzulenken; vieles deutet darauf hin und auch die Operette „Der Kaffeebinder“ birgt schon musikalisch Wertvolleres, das allerdings noch der Oberherrschaft des Walzers weichen muß. Wir haben schon bessere aber auch schlechtere Aufführungen dieser beliebten Operette erlebt. Die gestrige Aufführung ragte zwar nicht über das Mittelmaß hervor, fand aber auch nicht unter dasselbe. Im allgemeinen hätte die Wiedergabe eine größere Dosis fröhlichen Humors, vom Pfefferkorn angefangen, getragen. Weit besser stand es um den musikalischen Teil; die Herren Rietl, Hermann, sowie die Damen Pola und Ziehrer bewiesen, daß sie über Stimmmaterialie verfügen, und auch daselbe wirksam zu verwerten wissen, wie ja der lebhafteste Beifall bezeugte. Herr Rietl besitzt eine kleine aber sympathische lyrische Tenorstimme und singt nicht ohne Geschmak. Fräulein Ziehrer gelang es diesmal gelanglich einen günstigeren Eindruck zu erzielen. Auch schauspielerisch fand sie sich mit der Rolle der drolligen Suza ab. Neue Seiten gewannen die Darsteller dem Werke, das durch zu häufige Wiederholungen doch bereits stark verblaßt ist, nicht ab, aber ihre braven Darbietungen verdienen Anerkennung. Das Theater war mäßig gut besucht. J.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 11. Oktober. Das Befinden des Erzherzogs Otto ist andauernd gut. Der Patient ist fieberfrei.

## Die Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig Hohenlohe.

Köln, 11. Oktober. (Meldung des Wolf-Bur.) Gegenüber der Annahme der Prager „Bohemia“, daß die von ihr gebrachte Lesart von „unabsehbaren Folgerungen“ in der Drahtung Kaiser Wilhelms an den Fürsten Philipp Hohenlohe in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ offenbar der amtlichen Redigierung zum Opfer gefallen sei, versichert eine Berliner Drahtung der „Köln. Ztg.“ auf das Bestimmteste, daß diese Annahme falsch sei und die Kaiserdrahtung genau wörtlich so lautete, wie sie in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht wurde.

Berlin, 11. Oktober. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: In einer Besprechung der Memoiren des Fürsten Chlodwig von Hohenlohe führen die „Hamburger Nachrichten“ an, der Kaiser habe eines Tages, als er mit dem Fürsten zum Palais des Reichskanzlers fuhr und die russische Sache wieder lebhaft erörtert wurde, den Wagen plötzlich halten und den Fürsten aussteigen lassen. Wir sind ermächtigt, diese Erzählung als eine Fabel zu erklären. Unrichtig ist auch die Mitteilung der „Nationalzeitung“, daß die Geschichte der Märztag auf Befehl des Kaisers von einem dermalen noch aktiven Staatsmanne niedergeschrieben worden sei. Richtig ist, daß eine auf jene Zeit bezügliche Schrift besteht, die der Kaiser selbst dem Abgesandten diktiert hat.

## Die Wahlreform.

Wien, 11. Oktober. Einem ausgegebenen Communiqué zufolge beschloß der parlamentarische Verband der deutschen Volkspartei einstimmig, in der Frage der Feststellung der Zweidrittel-Majorität in bezug auf die Wahlkreiseinteilung an den schon in den Gesetzesvorlagen dem Ministerpräsidenten Hohenlohe bekanntgegebenen Grundsätzen (§ 41) unbedingt festzuhalten. Außerdem wurde die nationale Sicherung im Falle der Verstaatlichung der Nordbahn als eine für die Deutschen Mährens und Schlesiens unerlässliche Forderung erklärt.

## Ungarn.

Budapest, 11. Oktober. Nach einer Meldung des „Pester Lloyd“ hat Ministerpräsident Dr. Wekerle erklärt, daß die in Umlauf gesetzten Gerüchte, er hätte bei seiner letzten Begegnung mit dem Grafen Goluchowski oder bei irgend einer anderen Gelegenheit dem Minister des Außern die Erklärung abgegeben, daß er (Dr. Wekerle) nicht mehr in der Lage sei, den mit dem gemeinsamen Minister eingegangenen Pakt einzuhalten, demzufolge der ungarische Ministerpräsident für eine glatte Bewilligung des gemeinsamen Budgets durch die Delegation die Garantie übernehme und daß er in der bevorstehenden Tagung dieser Körperschaft ein formelles Mißtrauensvotum für den gemeinsamen Minister des Außern nicht mehr hintanzuhalten vermöge, nichts anderes als eine lügenhafte Erfindung seien. Dr. Wekerle hat eine solche Äußerung weder dem Minister des Außern noch einer anderen Persönlichkeit gegenüber, weder jetzt noch bei einer früheren Gelegenheit getan.

Wladibostof, 11. Oktober. An Bord des nach Tschifu bestimmten Dampfers „Anna“ überfielen zehn Chingusen, die sich als chinesische Arbeiter ausgegeben hatten, den Kapitän und die Offiziere, banden sie, beraubten die Passagiere und entkamen dann auf Schaluppen mit einer Beute von 7000 Rubeln. Ein Mann wurde an der Flucht gehindert und festgenommen.

## Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 9. Oktober. Beranek, I. u. I. Oberst und Militärbaudirektor; Seidl, I. u. I. Oberstleutnant und Auditor; Dr. Bienenstein, I. I. Sanitätschef; Smelal, Brauereinspektor, Graz. — Thierheimer, Rfm., München. — Brunner, Rfm., Prag. — Trogar, Rfm., Villach. — Ulrich, Rfm., Berlin. — Tercel, Rfm., Linz. — Balonig, Rfm., I. Familie, St. Martin. — Kulek, Rfm., Sachsenfeld. — Gornik, Lehrer, St. Jakob. — Wölz, Privat; Spitz, Rfm., Triest. — Mitrovich, Privat, I. Frau, Pécs. — Pischhof, Prokurist, Krizevci. — Rühler, Rfm., Saaz. — Ferner, Braun, Glaser, Kovesch, Müller, Wöber, Fischer, Schwarz, Gendl, Köllner, Ritter, Reisz, Gauer, Zoltan, Rfste., Wien.

## Verstorbene.

Am 10. Oktober. Emilia Subej, Einwohnerstochter, 3 Mon., Udmaterplatz 4, Enterocatarhus.

Im Zivilspitale:

Am 9. Oktober. Franz Teraninus, Straßenaufseher, 43 J., Myelitis. — Helena Ghini, Private, 62 J., Laryngospasmus.

## Landestheater in Laibach.

8. Vorstellung.

Gerader Tag.

Samstag, den 13. Oktober 1906

## Der Troubadour.

Große Oper in vier Akten nach dem Italienischen des Camerano von R. Proch. — Musik von G. Verdi.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
11.	2 U. N.	739.7	13.5	S. schwach	heiter	
	9 U. M.	739.0	7.0	N. schwach		
12.	7 U. F.	737.0	1.5	windstill	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 7.1°, Normale 11.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

## 365 Würfel

von Servus Kasseler  
Hafer-Kakao

(1248) 2-2

reichen ein ganzes Jahr lang zum täglichen Frühstück. Nur echt in blauen Kartons à K 1.60 und K —.80, niemals lose.

## Laibacher deutscher Turnverein

G u f  S e i l!

Samstag den 13. Oktober 1906

abends um halb 9 Uhr

im Kasino = Tanzzimmer

## Eröffnungs-Sneipe.

(4408) 2-1

Der Kneipwart.

## Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt der Zeitschrift „Familien- und Modenzeitung“ bei, auf den wir unsere geehrten Leser noch ganz besonders hinweisen. (4427)

## Javno predavanje:

„Cerkev in država“

se bo vršilo danes v petek dne 12. oktobra ob 8. uri zvečer v dvorani „Pantigamske pivnice“ na Turjaškem trgu št. 1. 4278

Anton Chráska.

## Monatzimmer

schön möbliert, mit separiertem Eingang, ist Judengasse Nr. 1, I. St., mit 1. November (nur an einen Herrn) zu vermieten. Näheres dortselbst. (4433, 3-1)

(4405)

L. 15/6, P. 144/6

4. 1.

## Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Škofjiloki je na podstavi odobrila c. kr. dežel nega sodišča v Ljubljani, podeljenega z odločbo od 27. septembra 1906, opr. št. Ne. 130/6, delo Simona Bernik, tesarja iz Škofjeloke, zaradi sodno dognane slaboumnosti pod skrbstvo in mn postavilo gospoda Janeza Bernik iz Škofjeloke za skrbnika.

C. kr. okrajno sodišče Škofjaloka, odd. I, dne 6. oktobra 1906.

## Noch nie dagewesen!

(4434) 3-1

Um 7 fl.

langer Herbst- oder Winter-Damenpaletot

aus englischem Stoff in allen Farben und Fassons.

Erhältlich nur im

Englischen Kleidermagazin O. Bernatović

Laibach, Rathausplatz Nr. 5.



Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf  
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten Aktien,  
Losen etc., Devisen und Valuten.  
Los-Versicherung.

**J. C. Mayer**  
Bank- und Wechselgeschäft  
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)  
unter eigenem Verschluss der Partei.  
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Freitag den 12. Oktober 1906.

<p>(4379 a) 2—2      Präf. 2764 11/6.</p> <p><b>Amtsdienerstelle.</b></p> <p>Beim k. k. Bezirksgerichte in Radmannsdorf oder bei einem anderen Gerichte. Gesuche sind bis</p> <p>8. November 1906</p> <p>beim k. k. Landesgerichtspräsidium in Laibach einzubringen.</p> <p>K. k. Landesgerichtspräsidium Laibach am 8. Oktober 1906.</p>	<p>(4428)      167—178/6.</p> <p><b>Dražbeni oklic.</b></p> <p>Na javni dražbi se ima prodajati v Ljubljani, in sicer:</p> <p>dne 13. oktobra 1906 na Marija Terezija cesti št. 6: več pohištva, dva šivalna stroja i. dr.; dne 15. oktobra 1906 a) na Dunajski cesti št. 7: tri sode vina, približno 200 litrov, s sodi vred; b) v Gradišču št. 3/II: več pohištva, en gramofon z 10 platami i. dr.; dne 17. oktobra 1906 pred Igriščem št. 1: nekaj gostilniških potrebstin, nekaj vina in posode i. dr.; dne 18. oktobra 1906 na Cojzovi cesti št. 9: več sobne oprave; dne 19. oktobra 1906 v Hilserjevi ulici št. 12: sobna oprava, šivalni stroj i. dr.; dne 22. oktobra 1906 na Emonski cesti št. 10: en šivalni stroj, tri stenske podobice, ura budilka, štiri vaze i. dr.; dne 23. oktobra 1906 v Gradišču šte. 3: različna sukna (Stoffe) i. dr.; dne 24. oktobra 1906 na Glavnem ali Mestnem trgu št. 9: kolesa, posamezni deli koles, predmeti iz gumija in sobna oprava; dne 25. oktobra 1906 v Wolfovi ulici št. 12: nekaj oprave, en sod vina «evička», približno 64 litrov i. dr.; dne 26. oktobra 1906 na Domobranski cesti št. 2 (kasarna): razna oprava in vina; dne 29. oktobra 1906 na Karlovski cesti št. 4: razna sobna oprava, en konj, dva voza i. dr. Začetek vselej ob 9. uri dopoldne.</p>	<p>Reči, katere se imajo prodati na dražbi, smejo se ogledati vsacega omenjenega dne pred dražbo na licu mesta.</p> <p>Vsakojaka pojasnila glede vršitve dražbe dobe se pri spodaj označeni sodniji, v sobi št. 18.</p> <p>C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. X, dne 11. oktobra 1906.</p>	<p>(4402) 3—1      T. 4/6 1.</p> <p><b>Oklic.</b></p> <p>Na predlog Franceta Brinovec iz Račjevasi št. 19, okraj Krško, sedaj v Cleveland, zastopan po dru. Karol Slancu, se vpelje amortizacijsko postopanje glede njemu lastne, na njegovo ime se glaseče hranilne knjižice št. 1680 okrajne posojilnice na Krškem z vlogo 400 K in vinkulacijo, katero knjižico je baje zgubil.</p> <p>Imetnik te knjižice se tedaj pozivlja, da jo v roku enega leta, šest tednov in treh dni od dneva tega sklepa predloži temu sodišču, sicer bi se izrekla za amortizirano.</p> <p>C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem, odd. I, dne 9. oktobra 1906.</p>
<p>(4432)      Št. 1064/m. š. sv.</p> <p><b>Razpis učiteljske službe.</b></p> <p>Na III. mestni deški ljudski šoli v Ljubljani je popolniti izpraznjeno stalno mesto učitelja.</p> <p>Prosnje je vlagati predpisanim potom do 10. novembra t. l.</p> <p>Na zakasnele in nezadostno opremljene prošnje se ne bo oziralo.</p> <p>C. kr. mestni šolski svet v Ljubljani, dne 9. oktobra 1906.</p>	<p>(4397) 3—2      3. 646.</p> <p><b>Konkursausschreibung.</b></p> <p>An der Staatsoberschule in Laibach ist die Stelle eines Assistenten für das Freihandzeichnen zu besetzen.</p> <p>Bewerber um diese Stelle haben die an die Direktion der Anstalt gerichteten Gesuche bis zum 1. November d. J. an dieselbe einzufenden.</p> <p>Laibach, den 10. Oktober 1906.</p>	<p>(4383) 3—1      T. 18/6 7.</p> <p><b>Uvedba postopanja,</b></p> <p>da se za mrtvega proglasi Matevža Muhovca.</p> <p>Leta se je rodil dne 20. septembra 1841 v Predtrgu pri Radovljici kot posestnika sin in se je pečal, ko je odrasel, s kuhanjem jesiha. Ko mu je bilo v poznejših letih vse njegovo premoženje eksekutivno prodano, se je zgubil. Odšel je baje v Bremen in odtod v Ameriko, in sicer baje že pred okoli 43 leti. Od tega časa se do danes o njem in njegovem bivališču ni nikoli nič zvedelo, oziroma slišalo.</p> <p>Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po zmislu § 24, št. 2 obč. drž. zak., se uvaja po prošnji Ivana Muhovec, sedlarja v Ješovcu, okraj Kozje, postopanje v namen proglasitve pogrešanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Tomažu Vogelcnik iz Predtrga št. 24, kar bi vedel o imenovanem.</p> <p>Matevž Muhovec se pozivlja, da se zglaš pri podpisnem sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi.</p> <p>Po 1. decembru 1907 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvega.</p> <p>C. kr. deželno sodišče Ljubljana, odd. III, dne 3. oktobra 1906</p>	<p>(4422)      C. II. 71/6 1.</p> <p><b>Oklic.</b></p> <p>Zoper Matevža Zgonc iz Radleka št. 5, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Ložu po Karolu Zgonc iz Radleka št. 5 tožba zaradi dovolitve vknjižbe lastninske pravice. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno razpravo na dan</p> <p>22. oktobra 1906,</p> <p>dopoldne ob 9. uri, pri podpisani sodniji.</p> <p>V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Gregor Lah v Ložu. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.</p> <p>C. kr. okrajna sodnija v Ložu, odd. II, dne 7. oktobra 1906.</p>
<p>(4390) 3—2      3. 305/Präf.</p> <p><b>Volontärstelle.</b></p> <p>Beim gefertigten Bandesausschusse wird ein Volontär befuhs Ausbildung bei der Bandebuchhaltung, und zwar vorläufig ohne Adjutum aufgenommen.</p> <p>Gefordert wird die an einer Mittelschule mit gutem Erfolge abgelegte Maturitätsprüfung.</p> <p>Die mit dem Tauf- und Heimatscheine, mit dem Gesundheits- und Maturitätszeugnisse, sowie mit dem Nachweise über die Kenntnis der slovenischen und der deutschen Sprache belegten Gesuche sind bis zum</p> <p>8. November 1906</p> <p>beim landeschaftlichen Sekretariate zu überreichen.</p> <p>Vom Bandesausschusse des Herzogtums Krain.</p> <p>Laibach am 6. Oktober 1906.</p>	<p>(4390) 3—2      3. 305/Präf.</p> <p><b>Volontärstelle.</b></p> <p>Beim gefertigten Bandesausschusse wird ein Volontär befuhs Ausbildung bei der Bandebuchhaltung, und zwar vorläufig ohne Adjutum aufgenommen.</p> <p>Gefordert wird die an einer Mittelschule mit gutem Erfolge abgelegte Maturitätsprüfung.</p> <p>Die mit dem Tauf- und Heimatscheine, mit dem Gesundheits- und Maturitätszeugnisse, sowie mit dem Nachweise über die Kenntnis der slovenischen und der deutschen Sprache belegten Gesuche sind bis zum</p> <p>8. November 1906</p> <p>beim landeschaftlichen Sekretariate zu überreichen.</p> <p>Vom Bandesausschusse des Herzogtums Krain.</p> <p>Laibach am 6. Oktober 1906.</p>	<p>(4390) 3—2      3. 305/Präf.</p> <p><b>Volontärstelle.</b></p> <p>Beim gefertigten Bandesausschusse wird ein Volontär befuhs Ausbildung bei der Bandebuchhaltung, und zwar vorläufig ohne Adjutum aufgenommen.</p> <p>Gefordert wird die an einer Mittelschule mit gutem Erfolge abgelegte Maturitätsprüfung.</p> <p>Die mit dem Tauf- und Heimatscheine, mit dem Gesundheits- und Maturitätszeugnisse, sowie mit dem Nachweise über die Kenntnis der slovenischen und der deutschen Sprache belegten Gesuche sind bis zum</p> <p>8. November 1906</p> <p>beim landeschaftlichen Sekretariate zu überreichen.</p> <p>Vom Bandesausschusse des Herzogtums Krain.</p> <p>Laibach am 6. Oktober 1906.</p>	<p>(4390) 3—2      3. 305/Präf.</p> <p><b>Volontärstelle.</b></p> <p>Beim gefertigten Bandesausschusse wird ein Volontär befuhs Ausbildung bei der Bandebuchhaltung, und zwar vorläufig ohne Adjutum aufgenommen.</p> <p>Gefordert wird die an einer Mittelschule mit gutem Erfolge abgelegte Maturitätsprüfung.</p> <p>Die mit dem Tauf- und Heimatscheine, mit dem Gesundheits- und Maturitätszeugnisse, sowie mit dem Nachweise über die Kenntnis der slovenischen und der deutschen Sprache belegten Gesuche sind bis zum</p> <p>8. November 1906</p> <p>beim landeschaftlichen Sekretariate zu überreichen.</p> <p>Vom Bandesausschusse des Herzogtums Krain.</p> <p>Laibach am 6. Oktober 1906.</p>